

17. I. 1916

Um Salonik.

Der Konstantinopeler Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der sich schon oft als informierter Beurteiler der Balkansituation erwiesen hat, gibt seinem Blatte einen Bericht über die Lage um Salonik, der interessant ist, den wir aber mit allem Vorbehalt wiedergeben:

In Sofia, wo er sich augenblicklich aufhält, ist man allgemein der Ueberzeugung, daß die schließliche Entscheidung des dritten Balkankriegs um Salonik fallen muß. Als die bulgarischen Truppen die französisch-englischen Streitkräfte am 12. Dezember über die griechische Grenze zurückwarfen, hätten sie die Verfolgung sehr wohl bis Salonik fortsetzen und das Expeditionskorps durch einen Angriff von drei Seiten zum großen Teil vernichten oder gefangen nehmen können. Der Rückzug der französischen und englischen Heeresabteilung war Hals über Kopf vor sich gegangen, und wie man jetzt hört, war noch am 20. Dezember die große Mehrheit der Entente-Offiziere in Salonik der Ansicht, daß eine schleunige Einschiffung des Expeditionskorps das Klügste wäre, um ein Unheil zu vermeiden. Man hielt es im französischen Hauptquartier damals noch für ziemlich sicher, daß die Bulgaren mit deutscher Hilfe in kurzer Zeit in der Stadt erscheinen würden und sah in dem Stehenbleiben der Bulgaren an der griechischen Grenze nur eine zwischen Bulgaren und Griechen abgekartete Kriegslist. Die Mehrheit, vor allem die englischen Offiziere, fürchtete, das Expeditionskorps werde sich in einem bestimmten Augenblick zwischen zwei Feuern befinden, der bei Salonik zusammengezogenen griechischen Heeresmacht und den von Norden, Westen und Osten anrückenden Bulgaren. Auf einen Bericht der Generale Sarrail und Monroie hin reiste General Castelnau nach Salonik und Athen. Ueber all das und über die damals stattgefundenen Verhandlungen gibt die Korrespondenz genaue Aufschluß, die das österreichische Unterseeboot den englischen Kurieren abgenommen hat. Die wichtigsten und interessantesten Stücke jener Korrespondenz sind aus politischen und militärischen Gründen vorläufig noch unveröffentlicht. „Daß uns dieses Material in die Hände gefallen ist,“ erklärte dem Korrespondenten ein hervorragender Diplomat, „ist gleichbedeutend mit dem Gewinn einer großen Feldschlacht.“ Eine der ersten Forderungen der Untersuchung des Generals Castelnau war die Forderung an die Regierung von Athen, die griechischen Truppen aus der Stadt und Umgebung von Salonik zurückzuziehen. Der König und die griechische Regierung gaben dieser Forderung nach. Man hatte allgemein nicht erwartet, daß König Konstantin das Zurückziehen der griechischen Besatzung aus Salonik so leicht zugeben würde. Man glaubte, daraus nun den Schluß ziehen zu dürfen, daß er wenigstens in der nächsten Zeit noch nicht auf die Hilfe der Zentralmächte rechne, ja daß man einwirken von dieser Seite überhaupt keine Aktion gegen Salonik zu erwarten habe.

Von der Räumung Saloniks war jetzt keine Rede mehr. Um den Anschein zu erwecken, als bleibe man in Salonik wegen der Rettung Serbiens, wurde beschlossen, Salonik zum Sitz der serbischen Regierung zu machen. Aus diesem Grund holte man die serbischen Minister und die Zivil- und Militärbehörden aus Skutari oder Italien herüber, und auch der alte König Peter, der mit Mühe und Not nach Brindisi gekommen war, mußte sich auf einem italienischen Kriegsschiff wieder nach Salonik begeben. Ja, man hat sogar vor, dort auch wieder eine Skupschtina einzurichten. Der Kommandant der in Salonik gebliebenen kleinen griechischen Garnison, Oberst Pallis, erklärte demgegenüber, daß die serbischen Flüchtlinge auf die Gastfreiheit Griechenlands rechnen dürften, solange sie sich jeder Tätigkeit enthielten, daß sie aber sonst unerbittlich festgenommen und ausgewiesen würden. Dann kam am 28. Dezember der Angriff der deutschen Flugzeuge, die das französische Lager mit Bomben bewarfen und die Bureaus des Hauptquartiers zerstörten. Daraufhin wurden die Konsuln und eine große Anzahl Untertanen der Zentralmächte gefangen genommen. Damit hatten die Franzosen und Engländer die Maske abgeworfen. Sie legen sich jetzt nicht mehr die mindeste Zurückhaltung auf. General Sarrail kehrte dem Obersten Pallis einfach den Rücken und würdigte ihn überhaupt keiner Antwort, als dieser gegen das widerrechtliche Auftreten der fremden Militärmacht protestierte. Die griechische Regierung wurde allem Anschein nach diesmal ernstlich böse und begann die Zähne zu zeigen. Der Protest der Zentralmächte und die Repräsentationen der Türkei sind bekannt. Man ist in Sofia allgemein überzeugt, daß es jetzt hart gegen hart gehen wird. Die bulgarische Regierung ist ebensowenig wie die Pforte geneigt, jetzt noch länger zu warten, bis die Truppen der Entente aus eigenem Antrieb Salonik räumen, oder bis sie durch die Griechen hinausgeworfen würden. Man ist in Sofia fest

entschlossen, an der Expedition teilzunehmen, die wahrscheinlich schon in sehr kurzer Zeit unternommen werden wird, um den Griechen zu helfen, vielleicht richtiger gesagt, sie zu nötigen, die Franzosen und Engländer zu vertreiben. Alle Vorbereitungen werden dafür getroffen, und da jetzt die Züge wieder regelmäßig zwischen den Ländern der Zentralmächte und dem Balkan verkehren, kann alles Notwendige rasch und sicher an die Fronten befördert werden. Dann wird Griechenland Farbe bekennen müssen. In Sofia herrscht allgemein die Meinung, die Franzosen und Engländer hätten durch die Gefangenahme der bulgarischen und türkischen Konsuln vor allem Bulgarien zu einem aktiven militärischen Auftreten gegen Griechenland reizen wollen. Wäre es dazu gekommen und dadurch ein Krieg zwischen den beiden Nachbarstaaten ausgebrochen, dann wäre eben Griechenland ganz von selbst an der Seite der Entente in den Krieg hineingezogen worden. Das hat die gemäßigtere Haltung der Regierungen in Sofia und Istanbul vermieden. In Zukunft aber will man sich derartigen Ueberraschungen nicht wieder aussetzen und ist fest entschlossen, dem Verbleib der Entente in Salonik schleunigst ein Ende zu machen, koste es, was es wolle, ohne weiter darauf Rücksicht zu nehmen, ob das Erscheinen auch von bulgarischen und türkischen Truppen der griechischen Regierung angenehm ist oder nicht.